

Johann Jakob Wilhelm Heinse

Die
Kirschen.

Ludentem verba lasciva decent.

Horat. in arte Poët.

Berlin, 1773.

1871

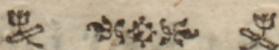
...

91727



Vorbericht.

Den vorigen Sommer erfuhr ich, während meines Aufenthalts zu Berlin, die hier erzählte Begebenheit. Sie gefiel mir so sehr, daß ich meine Rückreise mit der Verfertigung einer Erzählung davon zu einem Spaziergange machte.

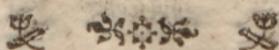


Wichtigere Geschäfte nöthigten mich, bey meiner
Zurückkunft, diese Kleinigkeit wegzuworfen, und zu
vergessen.

Bessern suchte ich in meinem Archiv eine ver-
legte Urkunde, und bey dieser Gelegenheit kamen
mir meine Kirschen wieder vor die Augen.

Erhabner schien mir die Handlung des preußi-
schen Generals bey'm ersten Blick, im ersten Auf-
wallen des Herzens, als jeder Sieg des Alexanders
und Scipio über die Leidenschaften. Vielleicht blei-
ben die Helden der Griechen und Römer oft nur
deswegen größer, als die neuern, weil diese keine
Geschichtschreiber haben, wie jene.

Alexand



Alexander scheint den Vorzug, auch was die Siege über das Herz betrifft, vor allen Helden zu verdienen; wovon viele Beyspiele bey seinem besten Biographen, beyhm Plutarch zu finden sind: (Der aber noch die Geschichte des Apelles mit der Kantspasse vergessen hat, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, die hauptsächlich hieher gehört.) Ich will diesem Gott seinen Ruhm nicht streitig machen; aber was den Sieg über die Liebe anbelangt, so wurd' ihm dieser immer zu leicht, als daß ich ihm den Vorzug vor meinem General, der ein männlicher Alcibiades ist, zugestehen könnte; da nie in seinem Herzen auch nur ein Tropfen von heftigem Verlangen nach der Umarmung einer Aspasia war geböhren worden. Man kann ihn an die Spitze

der Helden setzen, die Amor nicht bezwungen; aber nicht an die Spitze derer, die den Amor bezwungen haben; und ich halt' es für keinen Ruhm, von Amor nicht bezwungen zu werden, sondern für einen Mangel der Charitinnengortheit im Herzen, und für den Verlust der größten Glückseligkeit; da die Liebe, nach dem Geständnis aller lebendigen Wesen, das süßeste Leben ist im ganzen Leben.

Ich übersende diese Erzählung sogleich nach Berlin in den Druck, weil ich befürchte, daß sie sonst verloren gehn möchte; da schon verschiedene dieser Kleinigkeiten mir unter den Händen entschlüpf sind. Wir Deutschen haben so wenig Erzählungen, daß es immer ein Verlust ist, es mag eine gute oder



eine mittelmäßige verlohren gehen. Ich bitte, mir
meine naive Offenherzigkeit zu verzeihen.

Diese Art von Gedichten halt' ich für eine der
nützlichsten. Der Geist hat verschiedene Krankheits-
ten. Bisweilen wandeln ihn so heftige Launen
an, daß ihm alles gleichgültig, oder ärgerlich ist,
was er vorher mit Entzücken umarmte — daß er
sich, wie eine gespannte Feder nach Ruhe strebt, nach
seinem vorigen Nichtseyn sehnet. Bey gewissen Ge-
legenheiten preßt uns eine so klemmende Bangigkeit
das Herz zusammen, als wenn wir, wie ein Schiff-
brüchiger, der Tonnen Goldes einbüßte, mitten im
wüthenden Meere, von allen Menschen verlassen,
schwämmen — oder uns schwindelt das Leben in

allen Pulsen, wie einem Schieferbecker, der auf der Spitze eines Thurms vergebens sich noch an das herabgerissene Seil klammert:

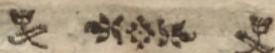
Nur einmal in meinem Leben hab' ich eine Art dieser Krankheit erfahren; aber genug empfinden können, wie sie martert — Damals überfiel sie mich, da ich dich, Bacchidion, verlassen mußte, da mir die halbe Seele von der andern Hälfte gerissen wurde. Wer einen Freund — einen Freund verlohren hat, oder eine Geliebte, und nicht versteht, was ich sage, der kann ohne Sünde den Tag seiner Geburt verfluchen.

Die erstere Art dieser Krankheit soll Damen und Bürgen öfterer anfallen, als uns Divogeneffe, wie

mir Götter und Göttinnen unter ihnen mit Zähren geklagt haben. Meistentheils folgt dieser Zustand, wenn der Geist zu viel Wollust genossen hat; er ist ein Ekel vor allen Seelenspeisen.

Für alle Krankheiten des Geistes giebt es keine bessere Mittel, als die Erzählungen des la Fontaine, Boccaz, Greecourt, Hamilton, Crebillon, Voltaire, Dorat, Fielding, Cervantes, und einiger andern Hippokratessen des Geistes, die man deswegen billig unter die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zählen muß.

Uns Deutschen fehlen Gedichte dieser Art fast gänzlich; nur wenige besitzen wir; und von diesen



wenigen scheinen einige nur für Griechen geschrieben zu seyn; und leider! giebt es nicht viel Griechen in Deutschland. Ich will deswegen künftigen Frühling einige müßige Tage dazu anwenden, die besten für unsere Grazien aus den deutschen Dichtern zusammen zu suchen, und sie herausgeben; und vielleicht noch ein Bändchen Uebersetzungen von den schönsten Stücken der Novellieri der Italiäner besorgen. Geschrieben den 22sten März 1773.



[REDACTED]

87

Bewundert sey der Mann,
Und wenn er Türk und Heide wäre,
Der, wie Herr Crebillon, wie Voltaire und Voltairé,
Den Göttern gleich erschaffen kann!

Und diesem laßt uns Ehre geben,
So viel er haben will, der uns zur Laiz mache,
Was einer ohne Kunst als Kind hervorgebracht —
Der wie Hans la Fontain' erheben
Das Todte kann zum ewigen Leben!

Und ist nicht dieser auch wohl eines Lobes werth,
Der, wenn er was erbanliches erfährt,
Für Nichts sich Mühe giebt, es zierlich aufzuschreiben,
Um euch die lange Zeit ein wenig zu vertreiben? —
Man kann nicht immer, wie ihr wißt,
Erschaffen! Dämonorg, (*) der Schöpfer aller Sätzen,

SAC

(*) Dieser Gott war der erste, nach der Fabellehre der Griechen,
den sich zum Herrn über das Chaos machte,
und alle Wesen davon erschuf. So bald die Götter
Zeit

Hat selbst auch Pausen, müssen machen. —

Dies that Voccas, der gute Christ, (*)

Petron und Franzens Schwester; (**)

Der selbge Kost erfand nicht lauter Zeißigsneßter;

Und so erzähl ich auch, was schon geschehen ist.

Der

Zeit geboren wurde, hört' er auf zu schaffen, und übergab ihr seine Macht, mit der Bedingung, daß sie für seine Geschöpfe sorgen sollte. Darauf begab er sich wieder aus der Welt in seine alte Wohnung, wo er von Grazien und Liebesgöttern bedient, die er von seiner Gottheit selbst gemacht hatte, weiter nichts that, als die höchste Seeligkeit zu genießen, oder bisweilen ein Edikt an seine Statthalterin zu schreiben. —

D ä n o g o r g heißt im Deutschen Erdgeist. Platz an verschiedenen Orten.

(*) Das Hauptverdienst des Voccaceto war, daß er, nach dem Dante, die Betrügereyen und Ausschweifungen der Geistlichen öffentlich bekannt machte und sie deswegen züchtigte; außerdem hatte der Mann wenig Verdienste, weil er keine Empfindung des Guten und Schönen hatte.

(**) Margretha von Navarra, die Besizerin des Clemens Maror und aller Genleen, deren geringstes Verdienst war, die Schwester eines Königs zu seyn. Ihre Erzählungen sind bekannt.

Es war im Julius, Schon wütheten die Sonnen,
 Entzückend war's im Schatten anzuruhn
 Und anzufreuen alte Tonnen;
 Entzückender, am Ufer das zu thun,
 Nach einem Bad in frischen Quellen,
 Was Zeus mit Leben that, gelagert in die Wellen —
 Es war im Julius, als Herr von Strahl,
 Ein Held; kurz, Friedrich's General,
 Der Stadt Betäubung überdrüssig,
 Von kriegerischen Geschäften müßig,
 Beschloß, aufs Land zu ziehn,
 Aus seinem prächtigen Berlin.

Dort, wo der Spree Wellen stolzer wahren,
 Wo sie ihr Heiligthum begrüßt,
 Und einen Hahn voll Nachtigallen
 Mit reinen Wellen lächelnd küßt,
 Steht aufgeblüht ein dichterischer Garten
 Voll Zelten, die auf Gäste warten,
 Und in der Fern' ein Schloß, in das Herr Diogen
 Gewißlich lieber würd', als in sein Fäßchen, gehn.

GOTT habe den im dritten Himmel oben,
 Der Panfon angepflanzt!
 Dort mögen ihn die Patriarchen loben,
 Daß er es angepflanzt!
 Nach diesem Tempel sieng die Reife.

Den

Den General begleitet ein Prälat,
 Der, nach der Herrn Prälaten Weise,
 Und aller Orthodoxen Rath,
 In Schlessien um Weisheit nie gerungen;
 Der immer nur den weisen Salomo
 Geschätzt, weil er das Hohelied gesungen,
 Uhd tausend Damen, gleich dem Herkules, bezwungen,
 Und nicht gepredigt, wie der Christen Cicero. (*)
 Gleich einem Amsterdamer Bürgermeister
 War er am Rinz und Bauche voll:
 Am Geiste von der Art der Geister,
 Wie nach der Schrift ein Pabst ihn haben soll.

Und noch ein Probst, ein Mann, der Hipplaffen
 So ziemlich ähnlich war, hätt' er den Stolz,
 Von hundert tausend stolzen Bassen
 Nicht auf das Scepterchen von Ebenholz,
 Zu welchen er mit Lamingsgestalt gekommen
 Und noch ein Mahler wurde mitgenommen,
 Der seinen Winkelmann studirt
 Und Roms Anekken abkopirt,
 Und Raphaels Madonnen
 Und doch mit seiner Kunst noch fetten Deur gewonnen.

(*) Hierunter ist, wie ich glaube, der Kirchenvater Laktanz
 zu verstehen.

Mit diesen Herrn fuhr Herr von Straß
 In einer niedlichen Karosse
 Zu seinem schönen Schlosse.
 Drey Ritter kamen noch zu dieser Zahl
 Aus Pankons Nachbarschaft, drey edle Tagediebe,
 Und noch ein alter Freund von Jagd und Wein und Liebe,
 Ein Pächter, welcher Gold für neue Schleifer hin
 Mit Fäusten warf, zu fullen gleich an Sinn
 Und Schultern einem Alpenpfleger.
 Der grau geworden war und um kein Härchen klüger.

Wem die Gesellschaft hier nicht allzuschicklich scheint,
 Der denke, daß einst Karl (*) mit Mönchen sich vereint,
 Und Herkules mit Weibern Flachs gesponnen,
 Und Alexander hin zu weiser Narren Tonnen
 Gewandelt, und der Held Agestlas
 Auf Steckenritt mit kleinen Knaben,
 Und Heinrich (**) Feenmärchen las,
 Und — kurz; daß jeder Held mag Narren um sich haben.

Nun

(*) Karl der Große. Er errichtete eine gelehrte Gesellschaft,
 von welcher er selbst ein Mitglied war. Er führte
 den Namen David, und der Bischof von Mainz
 den Namen Damiel.

(**) Heinrich der vierte, König in Frankreich.

Nun lebte man als wie im Paradies,
 Das eine Lubris unter Nemens Lauben
 Auf Rosentagern Nahomeden wies
 Beym Saftte süßer Perser Trauben —
 Doch richtiger; wie da, wo Skogula und Mist,
 Hertruda u. s. f. nach Gerstenbergen ist. (*)

Der

(*) Das ist: in der Waddawa, oder dem Himmel der
 alten Normänner, in welchem die größte Seeligkeit
 war, daß man sich in englischem Oele veratschen,
 im Rausche sich prügeln und todtschlagen, und nach
 dem Tode, der nicht länger dauerte, als man Zeit
 braucht, einen Bierrausch auszuschlafen, wieder
 verklärt, wie aus einem Fegfeuer in dem Himmel,
 von den größten Zechern Luiso, Mannus,
 Rodigast, und den Zecherinnen Trigla, Siwa,
 Flyns erscheinen konnte.

Unsere Varden lassen sich's sehr angelegen seyn, den
 Glauben an diesen Himmel, der das Elyssum der
 Griechen, und das Paradies der Muselmänner augen-
 scheinlich an Schönheit weit übertrifft, wieder herzu-
 stellen. Wenn sich doch die großen und kleinen Ros-
 narden von Deutschland durch ihr Flehen erweichen
 ließen, und ihnen dabey in Hülfe kämen!

Ed



Der General vergaß hier die Kanonen,
Und der Prälat sein Evangelium,
Die Patres und das Jus Kanonikum
Und alle, die im Himmel wohnen,
Und spottete der Heiligen,
Der Tröpfe, die aus Gram gestorben,
Ihr Leben sich verdorben,
Die Rosen flohn, und nur auf Dornen wollten gehn.

Das thu' er denn! wir aber gehn spazieren
Auf dieser schönen Flur herum,
Und lassen uns von Nachtigallen führen
In Gänge von Elysium.

Der Gärtner auf dem Gute
War ein gewisser Franz, ein Mann von frohem Mütze;
Der hatt' ein Döchterchen in seiner Hochzeitnacht,
Dhn' alle Hüfte, schön, wie Venus selbst, gemacht:

In

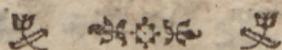
Es wundert mich sehr, daß es noch nicht gesehe-
hen ist, da dieser Himmel für manche unter ihnen
reizender seyn muß, als alle Mäsen, Charatinnen
und Aphroditen der Griechen. — Wer hätte voraus
sehen können, daß auch dieser Versuch, den Groß-
sen eine Liebe zu den deutschen Musen bezubringen,
fehl schlagen würde?

Zu mahlen ist es wahrlich keinen Ohren!
 Und wär' ich Ariost für diese Schäferin,
 So gieng der schönste Reiz vermuthlich noch verloren.
 Denkt, wenn ihr könnt, euch eine Huldgöttin,
 Ob Amor sie zur Göttin auferkoren.

Alt sechzehn Sommer kaum

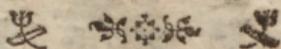
War LIESCHEN jetzt; das leinende Verlangen
 Nach Liebe schwebt ihr auf den Rosenwangen,
 Als säh gen Himmel sie nach Engeln im Traum.
 Ihr Antlitz hätt' erwählt, zu mahlen zum Entzücken
 Ein himmlisches Gesicht, mein Guido sicherlich,
 Die Unschuld lebt in allen Blicken,
 Ihr Herz erdffnet, wenn es lachelt, sich.
 Lebendig sah man schon sich durch das Nieder sträuben,
 Den Busen, der nicht mehr gefangen wollte bleiben;
 Noch kannt ihn Zephr nur allein.
 In beyden Händen war die Ritze fast zu halten,
 Von allem Puse frey, von Mäntelchen und Falten:
 Das Schöne kann erst schön in eignen Formen seyn.

Es wohnt ein schöner Geist in einem schönen Leibe!
 Tief Sokrates, wenn man ihn bey Parhyllen fand.
 Es teugnet's mancher Mann bey seinem schönen Weibe,
 Drum laß' ich diesen Satz an seinen Ort bewandt;
 Doch mit Lifetten würd' er nie bestritten.



Es hatte die Natur den Geist wie ihr Gesicht,
Und keine Kunst verdarb ihn nicht,
So schön gemacht, sie sprach nicht wie der Böbel spricht,
Und hatte nichts von böselhaften Sitten.
Sie sprach die Sprache der Natur,
Empfindung vom Instinkt geboren
Beseelte die Zunge nur,
Und schwamm auf Engelnöhen in die Ohren.

Und was mit alle dem, käm Amor nicht hieber?
Der weiß allein den Geistern aufzutischen:
Ein Mädchen ist nur Leim, Prometheus ist er,
Den Schummer muß er ihm erst aus den Augen wischen.
Am allerschönsten Tage gähnt
Die Nymphe sonder ihn, und trauert und träumt und wähet.
Doch unsre Schäferin geborhet dem Instinkte,
Der ihr nach ihrem Peter winkte.
Sie liebt ihn ohne Heuchelen,
Und weiß fast nicht, warum er liebenswürdig sey,
Und liebt ihn recht. Zwar ist er keiner von den Reichen,
Doch in der Jugend muß ihn jeder weichen,
Er ist der beste Wirth, und arbeitsam
In seinem Haus gleich einer emsigen Biene,
Er singt und liebt, ist frey von Neid und Gram,
Und freundlich jedermann, und schön von Buchs und Miene.
In aller Welt kann er nichts als Eiferren sehn,



Die Blumen wachsen nur im Feld', um sie zu zieren,
 Und wenn am Abend Windchen wehn,
 Und Rosendust in seine Sinne führen,
 Kann er die Gegenwart von seiner Gottheit spüren
 Und hört sie schon mit leisen Tritten sehn.
 Ihm steigt die Sonn' empor nach seinen süßen Träumen,
 Damit nur sie die Welt kann sehn;
 Und jeder Vogel singt für sie nur auf den Bäumen.

Er laurt zur Erndtzeit auf Rieschen in dem Thal,
 Und wirft ein Schlummerchen einmal
 Sie auf die Aehren hin, ist er gleich gegenwärtig;
 Und öfnet dann ihr Auge sich,
 So freuet sie sich inniglich
 Und sieht die Garbe fertig;
 Und Peter drückt sie fest mit Küssen an die Brust,
 Und Gott weiß, welche Lust!
 Dergleichen Küsse sind unschuldige Vergnügen.
 Gott Amor, ihr Patron, soll die Verliebten auch
 Durch eines Pastors Hand, nach üblichem Gebrauch,
 Vor allem Volk nun bald zusammen fügen.

„Verdammt sey die Geschwägigkeit!

Wenn werden wir einmal das Märchen hören?
 Zur That! zur That! schreyt Leser, immer schreyt!
 Ich lasse mich nicht stören,
 Ein wenig Weiblichkeit

Ist wohl erlaubt dem freundlichen Erzähler,
Wie jeder weiß, und ganz gewiß kein Fehler,

Und fortzufahren nun, wo wir geblieben sind.

Der andre Morgen war des Sommers schönstes Kind,

Murora hies so zärtlich an den Himmel,

Wie in Arkadien sie sich zu zeigen pflegt,

Die Bienen taumelten in reizendem Gewinnet

Auf Rosen hin und her, von linder Lust bewegt

Kroch Blumengeist in alle Sinnen;

Und Seele, die versteinert lag

Im Busen, mußte hier bey Philometens Schlag

Mit süßem Leben durch entzückte Nerven rinnen.

Die Sonne schwamm in rosenfarbner Fluth,

Wie Gottekmajestät, mit Strahlen voller Gluth

Am Horizont herauf — und alle Wesen schwiegen

Gebendet von den Glanz, und staunten vor Vergnügen,

Und beteten in ihr den großen Schöpfer an,

Da sie nichts göttlicheres vor ihren Strahlen sahn.

Erweckt von ihren Blicken

Gieng Franz in seinen Garten hin.

Ihm folgte seine Charitin,

Um Kirschen abzupflücken.

Sie pflückten sie herab so unverletzt,

Wie die Natur sie an den Zweig gesetzt,

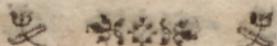
Für unsern General zu einem Leckerbissen.
 Durch wen sie werden übersandt,
 Wird man vermuthlich wissen.

Eisette legte sie mit strenger Wahl
 Nun in ein Körbchen hin — wie Mengs es würde bilden
 In einer Flora Hand auf paphischen Gefilden
 Voll Kirschen nach dem schönsten Ideal —
 So sah das Körbchen man in ihren Fingern schweben,
 Die Kirschen lächelten darinn mit süßerm Leben,
 An keiner durft' ein Fehltchen seyn.
 Der gute Franz kann sich nicht satt darüber sehn.

Setz hüpfte sie fort, und wirft um ihre schönen Glieder
 Ihr schönstes Röckchen, zieht ihr bestes Nieder
 Und grünes Wamschen an, verhüllt den Busen, den
 Man ohne Hülle möchte sehn,
 Und knüpft um ihren Hut, der erst von feischen Garben
 Geflochten war, noch neue Bänderchen
 Von lauter schönen bunten Farben;
 Und springt zur nahen Quelle hin
 Und wäscht sich Händ' und Wangen;
 Und diese glaubte, statt der Hand der Schäferin,
 Die sanfteste der Blumen zu empfangen.
 Nun fliegt sie noch mit blühendem Gesicht
 Zum Vater, dieser kennt sie nicht

Vor Freuden, kann vor Lust kaum Athem holen,
 Und küßt wohl hundertmahl sein wunderschönes Kind,
 Dieß eilt nun nach dem Schloß geschwind,
 Das Köbchen an dem Arm, zu thun, was ihm befohlen,
 Wie Nympfenhaftig ist ihr Lauf!
 O wie die Wind' in's Köbchen wallen!
 Ihr Aug', ihr Herz sucht ihren Peter auf,
 Sie glaubt ihm so gepukt noch besser zu gefallen.

Pfifette kömmt ins Schloß, man führt in einen Saal,
 Wohin die Herren sich zum Morgenschmaus begeben,
 Geschwind sie vor den General.
 Sie fängt aus Schüchternheit ein wenig an zu beben,
 Und nähert sich, macht einen Reveren;
 Erörthend, nach der Art der Charitinnen —
 „Willkommen, schönes Kind! — rief Ibro Excellenz —
 Die Wollust fliehet aus ihr in aller Herren Sinnen,
 Das ländliche Geschenk reicht sie dem General,
 Wurd' immer röh'rer, schöner immer —
 So reizend war das schönste Frauenzimmer
 Niß Hebe nie bey Tisch' im griechischen Göttersaal.
 Je länger man sie sieht, je größer das Erstaunen;
 Und links und rechts hört man sich in die Ohren räumen:
 Wie frisch sie ist! wie reizend! — himmlisch schön!
 Die Herren Wölfe sind bereit schon zum Verschlingen:
 Man sieht in ihnen schon sich die Begierden blähn,



Vom Kopf ins Herz, vom Herzen weiter dringen,
 Pos tausend! rief ein junger Lagedieb,
 Und dieser war auch keiner von den Zwergen!
 Welch eine schöne Brust muß dieses Tuch verbergen?
 Der Mahler, welcher hier allein nicht müßig blieb,
 Hatt' eine Venus jetzt zu mahlen,
 Der Käufer war bereit, sie theuer zu bezahlen.
 Lisette war ihm mehr, als alles Ideal,
 Sie nackend mocht' er abkopiren.
 Er trug es vor. Das Ding gefiel dem General.
 Nun wohl, mein Freund! sprach er, sie sollen abkopiren!
 Und alle schrien: Man muß sie abkopiren.

Drauf drang auch der Prälat: „Abzeichnen muß man sie!
 Das Nackende, sprach er, erleichtert's dem Genie.
 Herr Mahler hat sehr recht, den Riß von ihr zu nehmen!
 Und Jeder will dies sehn, und niemand will sich schämen.

Der Probst' allein, der nie die Heuchelei vergaß,
 Empörte sich, und sprach: „Nein! meine Herrn bedenken
 Sie doch, wie sie die Unschuld wüthend kränken!
 Daß man, seit dem Herr Adam Feigen aß,
 So nackend nicht darf sehn die jungen Schönen,
 Will ich hier nicht erwehnen.
 Voltair', ihr großer Gott, Aposl und Trismegist,
 Hat sie zu gut befehlet, daß dieses Tadel ist.

Allein der Jugend bester Saame
 Kam nicht umsonst in ihre Brust!
 Die Jugend ist für sie kein leerer Name!
 Die Jugend und ihr Stand verbietet diese Lust!
 Daß Nackende verführt die schönsten Herzen,
 Verblendet den scharfsüchtigsten Verstand.
 Zwölf Augen saugen hier sich süßen Gift, mit Schmelzen
 Ist jeder ganz gewiß beym ersten Blick entbrannt.
 Und wollten sie so sehr die Würde wohl verlieren,
 Wie Hirsche brunsten hier, und kämpfen gleich den Stieren? —

Die Herren hörten's nicht; (*) allein der Malter sprach:
 „Hochwürdiger, ihr Widerspruch ist schwach.
 Man schließt sehr leicht von sich auf Alle!
 So schloß sehr oft der Eheplogen Schaar
 Vom Anbeginn der Welt mit ziemlich leerem Schalle
 Bis auf den heutgen Tag, und schloß sehr selten wahr.“

Wer gab in Griechenland den Weisen in dem Schönen
 Und Guten Unterricht?

Die nackenden Bathulle, die Hetenen.
 Das Nackende verdirbt die Herzen nicht.

B 5 Prax:

(*) Sonst würde der Hippias vermuthlich das letztere auch
 nicht gesagt haben.

Praxiteles und Phidias, Apelles

Und Zeuxis und Protogenes,

Anakreon und Sokrates —

Die tranken von dem reinsten Geist des Quells!

Genien flogen auf zum höchsten Ideal

Des Schönen zu dem Wesentlichen,

Wie's richtig Plato nennt; und dem Original.

Hat die Kopie am Werthe nie geglichen.

Jetzt müssen wir das Göttliche von Brust

Und Hüften und — Warum soll ich's nicht nennen?

Und schöner Mädchenschaft zu kennen,

Sinreisen nach Florenz; und theuer kömmt die Lust.

„ „ Herr Mahler, Schönheit ist bey weitem noch nicht

Eugend! „ „

„ Und ich, Herr Probst, behaupte, daß sie's sey!

Die Griechen lehrten: Schön und Gut ist einetley. „ —

„ „ Herr Mahler, schön ist oft die Jugend,

Doch selten ist sie lasterfrey. — „ „

„ „ Was wollen sie mit ihren Wörtchen Eugend?

Lyburg, ein Gott, kein Erdenmann,

Der kein Gesetz umsonst erfann,

Befahl: Die Mädchen sollen ringen

Ganz nackt jede Frühlingszeit,

Indes die Jungen dazu Augen:

In dies geschehn, so wetteringen
 Die Jungen eben so, wozu die Mädchen singen.
 Und dies geschah mit großer Sittsamkeit.
 Durch dieses Grundgesetz ist Sparta hoch gestiegen
 An Tugend, Mäßigung, an Freyheit, Macht und Ruhm?
 Da konnte kein Gesicht die Hüften schöner singen! — „ „

„ „ Wir wollen uns darüber nicht bekriegen?

Die Schönheit ist der Maler Eigenthum;
 Doch nur die leibliche. Die Schönheit ist verschieden?
 Herr Plato hat in nackenden Laiden
 Die wesentliche nie, so viel ich weiß, gesucht;
 Sie war erhabener Gedanken späte Frucht!
 Ihm dieses Ideal vom schönsten Nichts zu geben,
 Vermochten nie die Phrynen und die Heben:
 Das Malten ist was anders, als Moral. (*)

Doch

(*) Ich nehme keinen Antheil an beyder Herrn Streite.
 Halb mag der Maler, und halb der Probst Recht ha-
 ben. Beyde sprechen nur aus dem Hörensagen von
 dem wesentlichen Schönen des Plato, wie sie auch
 nicht anders sprechen konnten. Der Maler hat Recht,
 wenn er sagt, Plato sey vom Anschauen nackender
 Alcibiaden und Aspasien auf sein Ideal vom wesent-
 lichen Schönen empor gestiegen; denn dieses läßt
 Plato



Doch! bilden sie sich nur ihr Ideal!
 Für meine Herrn sey's immer Augenweide!
 Es sieh's ja niemand mehr! und was man nicht gesehn —
 Die Herren schweigen doch? — das ist auch nicht geschehn.
 Ich bin so strenge nicht. Herunter mit dem Kleide! (*)

Man trägt Lisetten nun das, was beschlossen, vor.
 Ein Donnererschlag fährt ihr in's Ohr,
 Sie weint, und sucht, daß sie durch diesen Kerker dringe —
 Allein die Arme hängt gefesselt in der Schlinge:

Der

Plato selbst seinen Sokrates sagen; hingegen hat
 vielleicht auch der Probst Recht, wenn er das schönste
 Nichts nennt, und behauptet, daß man ein sehr bes-
 sonderer Mann seyn müsse, um von dem Busen einer
 Aspasia auf dieses wesentliche Nichts in die Höhe stei-
 gen zu können. Der Raum ist hier zu enge, viel
 über dieses wesentliche Schöne zu sagen; ich hab' es
 schon an einem andern Orte geihan.

(*) Man muß sich an den Charakter des Probsts erinnern,
 sich die ganze Scene, und insbesondere die bezaus-
 vernde Reize Lisettens vorstellen, und die Ebbe und
 Fluth der wollüstigen Begierden in den Herzen der
 Söhne Adams kennen, um diese letztern Worte des
 Probsts nicht für unnatürlich zu halten. Gesagt hat
 er sie gewiß, darauf kann man sich verlassen.

Der heilige Prälat verschloß die Thüren schon,
 Da Probst und Mähler sich bestritten.
 Vergebens war ihr Geissen und ihr Bitten;
 Die Wollust stürmete die Tugenden davon.
 Der General erbarmt sich nicht der armen Schönen,
 Die seine Knie' umschlingt, und badet fast in Thränen.
 Nichts hilft, und wenn sie sich zu Tode schrie;
 Kurz, man entkleidet sie,
 Die Bänder alle werden losgebunden —
 O was für Schönheit wurde da gefunden!

Ihr abgezogner Hut läßt nun ihr langes Haar
 Frey auf die Schultern wallen,
 Der Busen läßt die Hüfte fallen,
 Das nackte Füßchen sucht, was seine Decke war:
 Und endlich muß auch noch der Schleyer weichen,
 Wohin die Scham am letzten flieht,
 Den Hymen weg allein mit keuschen Fingern zieht —
 Hoch hielt ihn der Prälat zum stolzen Siegeszeichen.

Nie! wahrlich nie habt ihr so was gemacht,
 Ihr Schöpfer Titian', Alban und Raphael!
 Aus jedem Fleischn atmet sa'ne Seele —
 Kein Pinsel hat so was hervorgebracht,
 Als dies Gesicht, die Brust umzittert von den Haaren,
 Ach! nur zu himmlisch für die Bande von Barbaren!

Auch ohne Sünde kann man eine Danae
 So fabelnackend sehn, als wie sie Gott erschaffen.
 Prälaten freylich nicht! für keine Zwiebelpaffen (*)
 Hat, wie sie selbst gestehn, der Schöpfer sie erschaffen,
 Quartill' ist mehr für sie, als nackte Grazie —
 O Leser, mahle dir ein himmlisches Gewächse,
 Ganz in Begeisterung, in deiner Phantasie!
 Ein reizender Kontur umfließe jede Flecke,
 Wie Meister Ariost ihn hat besungen nie:
 Laß ihn der Unschuld' Noth entzückend dir besetzen,
 Und Alabasterglanz mit Rosen sich vermählen.
 O tausend Schätze könnt' in's Geistes Magazin
 Von Idealen sich ein Titian hier saugen!
 Der Anblick ist gemacht von der Natur für ihn,
 Für Gleim' und für mich, und unsers Peters Augen:
 Pifette hatte jetzt dies Alter blühen sehn,
 Wo jede Schönheit reift, wie Knospe zu der Blume,
 Wo die Natur nicht mehr kann weiter gehn,
 Und Liebesgöttern giebt ihr Werk zum Eigenthume,

Un

(*) Das sind Priester, welche die Geheimnisse der christlichen Religion eben so betrügerisch lehren, wie die Aegyptischen die Auberung einer Zwiebel lehrten. Kein wahrer Priester der Gottheit wird sich folglich durch diese Stelle für Beleidigt halten.

Um der Empfindung Feu'r ihm in das Herz zu wehn.
 Die Herren dachten hier nicht an dergleichen Sachen;
 Die blieben ewiglich an Geistes Augen blind;
 Doch rather, was der General ersinne?
 Der Teufel härt' es selbst nicht ärger können machen.

Wem fallen nicht die schlimmen Kirschchen ein?
 Er läßt sie auf den Boden streun,
 Bisset sie nun ins Körbchen wieder sammeln,
 Sie mag auch noch so süße Bittern stammeln.
 Welch eine Marter für ihr Herz!
 Für ihre Keuschheit Welch ein Schmerz!
 Wie kann sie widerstehn? Entblößet vom Gewande
 War zur Vertheidigung ein Mädchen nie im Stande.
 Die Thränen helfen nichts; so will's der General.
 Sie soll bald da, bald dorthin wandern,
 Auflesen eine nach der andern,
 Und in das Körbchen thun, und — eine auf einmahl.

Jetzt fängt sie an, zu thun, was ihr befohlen.
 Sie blücket sich, geht vorwärts, hinter sich,
 Und rechts, und links — und greift nach glühnden Kohlen —
 Wie Täuschchen stehlen, geht sie weiter furchtsamlich,
 Zeigt immer, was man kaum mit Liebe,
 Und mit Beständigkeit erhält,
 Was keinem Bräutigam so ganz ins Auge fällt,
 Und ewiglich verborgen bleibe.

Enthüllt ist jeder Reiz: da wallen auf der Brust,
Gleich Sonnen, Klugeln, weiß, wie Blüth' auf Pfirsichbäum
men —

O wie so frisch daraus der Liebe Knospen keimen!
Unschuld'g blickt hervor der Polstern jeder Lust,
Bev dessen Aufgang die Begierden schäumen —

So schön, ein Vinci (*) konnt' ihn nie so schön sich träumen:
Unschuld'g, wie ein Kind, das noch zu lächeln scheint,
Wenn schon vor seinem Tod Mamachen ängstlich weint.

Wie Merzenschnee, beglänzt von Morgenröthe,
Sind Arm' und Rücken anzuschau'n:

Und Hüften — da zerränn' in Wonn' ein Faun,

Ich glaube, daß hier mancher Cato thäte,

Was Della Casa (**) sang, und Lucian uns pries (***),

Und

(*) Leonhard von Vinci, ein Florentinischer Malter,
oder vielmehr ein allgemeines Genie, dessen vollzū-
stige Gemälde für Leo X. und Franz I. den mehres-
ten meiner Leser bekannt seyn werden.

(**) Giovanni della Casa, Erzbischof von Benevent,
hat ein berühmtes Kapitel sopra il forno geschrie-
ben, welches aber doch selten geworden ist. Wer derglei-
chen Schriften für einen Schatz hält, kann sie alle zusam-
men in den drei Büchern der Opere Burlesche di
Mess. Berni finden. Er hat dann nicht nöthig,
wenn er die Sprache der Priester von Benedig versteht,

Die

Und Plato allen großen Helden,
Wie seiner Republik Gesetze weislich melden,
Doch nur bey Knaben machen lies. (***)

Gebt eurer Phantasie die allerhöchsten Schwünge,
Und schwindelt bis in Jovis Heiligthum,
Und seht euch nach dem schönsten Wesen um,
Dem schönsten der erschafnen Dinge! —
Kleinasien und Griechenland,
Und Gegenden, wo Demens Lüfte schweben —
Wie der Harmonika (***) geträumte Töne heben —

Es

die Priapejen der Franzosen sich mit vielen Kosten
anzuschaffen.

(**) Uns Philosophen nämlich, in seiner Disputation
über die Liebe.

(***) Diese satyrische Stelle ist ein wenig zu mutwillig.
Der Verfasser glaubt, das nämliche Privilegium zu
haben, welches die Italiener und Franzosen ihren Erzählern
vergönnen; aber er hätte nicht vergessen sollen, daß er in
Deutschland, und nicht allein für Berlin erzähle. Das
Horazische *ludentem verba lasciva decent* mag ihn entschuldigen.

(****) Die Harmonika ist ein musikalisches Instrument,
aus gläsernen Glocken zusammen gesetzt, deren sanfte,

So sind durch Myrthen hin — wo Geist von Chios Neben
 Der Stoff zu Menschen ist — wo Götter Hand in Hand
 Mit Charitinnen gehn — nur diese Länder haben
 So was, und selten, wie Lisetten, vorgebracht:
 Vielweniger ein Land vom Winter halb begraben,
 Und halb von einer trüben Nacht.

Kein Malter kann den Reiz euch allen malten,
 Der Anna (*) Säng' er singen nicht!
 Lisette muß ihn selbst in eure Sinnen stralen,
 Und eurer Phantasie bezauberndstes Gesicht —
 In frischer Blüte steht noch alles ungenossen,
 Davon beim ersten Blick das Auge trunken ist,
 Und dir, wenn du noch nicht gestorben bist,
 Im Lesen schon das Herz von Wollust überflossen.

Zwey

fe ste Töne, in einer Pergolesischen Melodie, den
 klingensten Flöten; und Lauten ton verscheuchen; und
 unsre Geister mit den süßesten Wellen der Entzückung
 aus allen Paradiesen des Erde gen Himmel wallen.

(*) Eine Anspielung auf eins der schönsten lyrischen Gedichte
 des Gottes Metastasio, welches die Aufschrift hat:
 Canto Epitalamico per le nozze degli Ec-
 cell. S. Antonio Pignatelli et D. Anna Fran-
 cesca Pinelli.

Zwey Dingerchen entrollen hier
 Von diesen schlimmen Früchten ihr,
 Und zwar die reifesten von allen,
 So roth, als wären sie von ihrer Brust gefallen.
 Sie weiß nicht, wie sie die erhaschen will,
 Wagt einen Schritt, und zween, bohlt Athem, siehet still,
 Erhascht die Stiel, entfernt sich geschwinde,
 Demerket jedes Blick, sucht ihn zu hintergehn —
 Doch ein gewisser Gott spielt mit dem armen Kinde,
 Und lacht der List, und führt es bald
 Zur Trause von dem Regen —
 Vermeiden kann sie nicht den Hinterhalt,
 Verbirgt sie was den einen im Betwegen,
 So sehn's die andern insgesammt;
 Fliehet sie den General, so sehn's die Tagediebe,
 Und jeder wird zur Brunst entflammt.
 Ein jeder Schatz im Heiligthum der Liebe,
 Das Heiligste der Schönheit auf der Welt,
 Sie mag es, wie sie will, nur machen,
 Wird hundertmal dem Auge vorgestellt,
 Und allen Sinnen, die wie Teufel wachen.
 Der Reiz, der jetzt geböhren ist,
 Ist schönere noch, als der, den man vermisse —
 „Das ist ein wahres Fest für Auserwählte!
 Was dieses für ein herrliches Ende hat! —
 Tief wonnetaumelnd der Prälat,

Den Wollust unausflectlich quälte —

Nein! hundert Viskolletten nahm ich nicht darum! „

Ein Ritter setzt zum Scherz noch funfzig drüber;

Die andern blieben auch nicht stumm,

Und jeder steigerte den andern über.

Oft schießt der stolze Probst gleich einem Judas hin,

Der Kiesel schießt auch ihn nach unsrer Schäferin.

Der Maler hat, von seiner Kunst entgtonnen,

Nunmehr den Riß mit ernstem Angesicht,

Von ihr zur Venus abgenommen.

In einem Winkel ohne Licht

Ruft noch ein Korporal, von dem man nichts gerochen,

Vom Stachel süßer Lust zum Tode fast gestochen:

„Ein halbes Jahr nahm ich die Löhnung nicht,

Und sollt ich meine Kost erhacken und ergraben,

Um diese Herzenslust zu haben! „

Nun hört erst, was der alte Pachter spricht.

Man muß ihn sitzen sehn vor allen Dingen

In seinem langen Stul, und mit den Augen springen

Auf ihren Leib herum; dann hören, was er spricht.

„ „Nein! sprach er, als ein erzerfahrener Kenner,

Nur Puppen siehet man bey dir, Herr Korrika! (*)

Ich habe nichts gesehn von dieser Stärke da

Im

(*) Bey diesem Herrn werden zu Berlin die Wälle gebalck-

Im Nackenden, selbst in der Opera!
 Und was noch mehr — sogar jenseits dem Brenner. (*)
 Was ich gesehn, weicht hier zurück. „

Nun schätzt er einzeln jedes Stück.
 So viel giebt er für ihre Lenden,
 So viel für Brust, so viel für Fuß —
 Und dabey läßt's der Cynikus,
 In seinem Eifer nicht bewenden,
 Wie jeder leichtlich schließt —
 So viel für das, was unausprechlich ist.
 Bey jeder Wendung steigert er, als Prabler,
 Und seine Summe steigt auf tausend Thaler.

Doch unterdessen ist das Körbchen noch nicht voll,
 Und jedes Auge lechzt, noch neuen Reiz zu sehen,
 Vergebens ist hier alles Flehen,
 Der Wollust Rausch macht Jeden toll,
 Und Herz und Seele wüthen
 Bey jeder Zählre mehr, die sie voll Unschuld weint —
 Dem Frühlingshimmel gleich, wenn dort die Sonne scheint,
 Und hier ein Schauer fällt auf Rosen durch die Blüten,
 Entzückt die wilden Herrn ihr himmlisches Gesicht,
 Bald kömmt ein Blitz daraus, und bald ein sanftes Licht.

(*) Ein langer Berg vor Italien.

Eisette, tröste dich! nur deine Kleider nahm er!
 Die Ehre bleibt! du bist vor Peter's Augen rein! —
 Kann höher noch ein Grad der Unschuld seyn?
 Eisett' ist nackend noch sitzfamer,
 Und hüllt sich in die Schaam, als einen Schleyer ein;

Die Unschuld rührt in diesem Augenblicke
 Selbst unsern General,
 Er sieht, daß er gefehlt, bedauert ihr Geschicke,
 Das Mitleid fängt nun auf einmal
 In seinem Busen an zu leben,
 Er läßt der Schäferin ihr ländliches Gewand
 Ungnädig auf sich selbst und abe, wiedergeben,
 Führt groß, wie Scipio, sie nun mit eigener Hand
 In ein Gemach, und — kehrt sich an die Spectatores.

„ „ Poß Wetter! rief er aus, mit Augen voller Blut,
 Wie? bin ich euer Narr? ich will euch lehren Mores!
 Denkt ihr, ich sey für euch zum Kappeln gut?
 Wahrhaftig! eine schöne Rolle!
 Daß ich euch Hengste da nach Lust bedienen solle!
 Meint ihr, ich habe hier, wie jener Satomo,
 Die Zimmer alle voll von sechzehnjähr'gen Dingen?
 Nein, meine Herrn! hier lebt man nicht also!
 Ich muß die große Lust ein wenig euch verringern!
 Ein Jeder soll den Tag, den er gesetzt,
 Für's Anschau'n dieser nackten Schönen,

Die ihr Gesicht mit Thränen noch benezt,
 Bezahlen, um sich wieder auszusöhnen;
 Und dies zwar gleich! frisch auf der That!
 Ich kann ihn einem jeden sagen.

Der Donner soll mich gleich erschlagen,
 Wenn ekner geht, eh er bezahlt hat!

Ihr alle habt euch selbst das Urtheil ausgesprochen,
 Erfüllt's, und machet gut, was ich durch euch verbrochen. (*) //

„ „ Wie? was? schrie der Prälat, das war ein feines Spiel!
 Bey'm Teufel! in Berlin giebt's tausend schöne Nymphen,
 Die wartlich sich von der nicht werden lassen schimpfen!
 Da nimmt ein Bataillon für mehr nicht halb so viel! „ „

„ „ Euch alle soll der Teufel holen!
 Antwortet Strahl mit wüthendem Gesicht,
 Eröffnet einen Schrank, und nimmt ein paar Pistolen.
 Die Wirkung ist geschwind; nicht einer widerspricht,
 Ein Jeder schlägt die Hüften furchtsam nieder,
 Verbiegt die Hand, und bringt voll Gold sie wieder.
 Die Ritter zählen flugs großmüthig ihr Gebot,
 Nicht minder der Prälat; denn hier ist nicht zu scherzen,

E 4

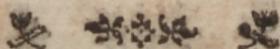
Nicht

(*) Man wird unserm Helden seine kriegerische Sprache verzeihn, wenn man bedenkt, daß keine andere auf seine Zuhörer einen Eindruck machen konnte, wie gleich der Prälat beweist.

Wo mit gespannten Hahn schon die Pistole droht,
 Doch keiner zählt sein Gold mit so vergnügtem Herzen,
 Als unser Pächter da, der alte Ebnikus,
 Ob er darunter gleich das meiste zahlen muß.
 Er hatte gnug gethan der goldnen Venus Werke,
 Und dieut ihr jetzt mit Geld, statt jugendlicher Stärke,
 Auch aus der Ecke trat der alte Korporal
 Hervor mit zweenen Friedrichsdoren,
 Und überreichte sie gebückt dem General,
 Als hätt' er ohne sie den Kopf verloren.
 Der stolze Probst muß, wie Prälat,
 Für seine Wollust auch bezahlen.
 Der Maler ganz allein, der nur gezeichnet hat,
 Zu Gunst der schönen Kunst zu mahlen,
 Ist frey, weil, wie ihr es schon wißt,
 Sein Beutelschen verdächtig ist.

Noch will der General an sich Lisetten rächen,
 Man sieht ihn selbst sich nun ein strenges Urtheil sprechen,
 Sein Herz war Löwenherz, doch quoll der feinste Geist
 Der Menschlichkeit daraus in seine starken Sehnen:
 Halb war er Hannibal, das übrige war Aleist —
 Drum rührten ihn erst spät, doch stark, Lisettens Thränen.
 Sechs tausend Thaler trägt er zärtlich zu ihr hin,
 Und will abbittend ihr das Gold ins Körbchen legen. (*)

(*) Dies sey genug zur Apologie dieses großen Mannes. In



„ Behalt es nur! spricht unsre Schäferin,
Du Fessenhers! mich fängt kein goldner Regen?
Zu dir komm' ich, als einem heiligen Mann,
Und überbringe dir ein ländliches Geschenke,
So gut, als es mein Vater geben kann;
Und da ich mir in dir den besten Schutgott denke,
Gebrauchst du meine Schüchternheit,
Um zu beschimpfen mich, mich äufferst zu entehren!
Da du die Unschuld solltest ehren,
Bervveißt die Blüte du von meiner Lebenszeit.
Der Tugend Früchte sind nun auf einmahl verloren?
Unwürdig hast du mich auf stets des Blicks gemacht
Des einz'gen Sterblichen, für den ich war geboren!
Mir selbst hast du mich nun verhaßt gemacht,
Um meinen Peter hast du mich gebracht,
Er hatte mich, ich ihn zu lieben auserkohren. „ (*)

E 5

Nun

Griechenland hätte leicht ein Xenophon in dem nämlichen Falle diese Sünde begehen können. Das Versäuligen würde auch hier unschuldiger gewesen seyn, wenn nicht ein Prälat und ein Probst, und vier baumstarke Müßiggänger aus der Nachbarschaft es mit genossen hätten. Aber wie kann ein sechs- und dreyßigjähriger Alcibiades immer die Vernunft mit einem Senekaischen Spieße vor dem Herzen und den Sinnen Wachehalten lassen?

(*) So sprach sie, die schöne Tochter der Natur; und wer

Nun rinnen Thränen, wie ein Bach,
 Von jeder Wang' herab; aufreißet sie die Kiegel,
 Läuft schluchzend von ihm fort: vergebens folgt er nach,
 Die Furcht gab ihrer Unschuld Flügel.

Den Augenblick muß Peter her.
 „ „ Dein Lieschen sah' ich heut von ohngefehr;
 Ihr sollt euch beyde zärtlich lieben.
 Heyrathe sie, nimm diese Summe hier,
 Die Hochzeit soll nicht länger sich verschieben;
 Allein, dabey befehl ich dir,
 Kein Wörtchen ihr davon zu sagen,
 Bis nach den ersten Hochzeittagen.
 Geh hin, mein Sohn, gehorche mir!
 Ihr seyd ein schönes Paar; sey glücklich, leb' in Freuden!
 Ein König sollte dich beneiden. „ „

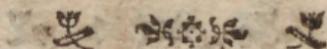
Ich mahlte gern dem General zu Fuß,
 Ganz außer sich ins Paradies entrissen,
 Hier unsern Peter ab; allein man wird schon wissen,
 Was in dergleichen Fall geschehen muß.
 Nun trägt er schnell das Päckchen mit dem Golde

Hin
 es nicht glauben will, der reise nach Pankon und höre
 sie sprechen, und mit den Tönen einer Schmeling
 oder Cuzzoni, Gleims und Hagedorns und Wzens
 Pflöder singen.

Ein in sein Haus, und läuft geschwind
 Zu Franzen, bittet um sein Kind,
 Um seine schöne, liebe Hoide —
 Kein Sterblicher sey mehr, als er, Eisetens werth;
 Beredter spricht er hier, als alle Demosthene,
 Die Phrasen insgesammt, die heiße Liebe lehrt,
 Die glühnde Wange spricht, im Auge spricht die Thräne;
 Die Geister fliegen all' in seinen Leib' herum —
 Kurz; Franz giebt Petern sie zu seinem Eigenthum.

Drey mal will schon Lisett' erdübend sagen,
 Was ihr geschehn, es hüpfte ihr auf die Zung' empor;
 Doch drehmal sagt ihr Amor leif' ins Ohr:
 Es nicht zu thun; sie läßt ihn nicht mehr klagen,
 Sie liebt, sie saget Ja. Und wider Willen
 Hätt' es kein Mädchen hier gethan.
 Der künftige Morgen soll schon ihre Quaaßen stillen,
 Um Peter springt vor Freuden Decken an.

Den andern Tag, als sie des Priesters Segen,
 Um ohne Sünde sich ins Ehebett' zu legen,
 Empfangen, hält ihr Peter sich nicht mehr,
 Um trägt im Sprung das schöne Päckchen her,
 In welchem lauter goldne Friedrichs waren;
 Zählt sie Lisetten vor, nennt ihr den General,
 Und will vor Herrlichkeit hinauf gen Himmel fahren,
 Und benedeyt ihn mehr als tausendmal.



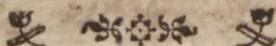
Das Blut steigt hier Visseten in's Gesicht,
 Doch Peter macht den Zorn geschwind zunichte;
 Die Sonne schwellt ihr Herz so sehr, daß sie vergift,
 Was kurz vorher dafür im Schloß geschehen ist.
 Wenn die Natur in reinern Sonnenlichte,
 Wie Paphos Göttin aus dem Bade schlüpft,
 Gleich Liebesgöttern um sie jeder Vogel klopft,
 Nach strahlenschwangern, donnernden Gewittern:
 Dann scheucht ein süß'rer Dusch von Rosen Furcht und Bittern.
 Wir Kinder der Natur vergessen jede Quaal
 Bey eines Freundes Ruf, bey einem kleinen Mahl,
 Bey einem Wonnenschlag von Philomenen; (*)
 Und sollte Lieschen wohl sich hier noch länger quälen?

„ „ Und wie man sieht, so hat sie nichts erzählt? „ „

Hat denn darinnen sie gefehlt?
 Die Höhle sollte sie in Peters Brust erzählen?
 Das Beste war Verschwiegenheit.
 Warum bey Hochzeitfest und Tanze
 Die göttlichste Glückseligkeit
 Um nichts zu schlagen in die Schanze?

Nichts

(*) Durch diese Philosophie machten Alexander, Hannibal,
 Cäsar, Karl der Große, und der größte Held der
 Deutschen, ihre Krieger unüberwindlich, und die weis-
 sen Philosophen ihre Schüler glücklich.



Nichts konnte Pacheer und Prälat;
Das Nöschchen ist noch ganz in Peters Hand gekommen,
Und seine Schönheit hat,
Indem er's brach, noch zugenommen.
Glücklich können sie, vielleicht auf Lebenszeit,
Wie Türkenheiligen nun leben und sich küssen.
Sechs Tausend ist für sie nicht eine Kleinigkeit,
Und trägt nicht wenig bey, ihr Leben zu genießen.



